



Lesereise

Erik Lorenz

# England

Von Küste zu Küste

Picus



**Erik Lorenz**, 1988 in Berlin geboren, ist Autor und Herausgeber zahlreicher Reisebücher. Er studierte in den Niederlanden, Hongkong und Großbritannien, lebte in Australien und bereiste unter anderem Südostasien, China und Jordanien. 2017 gründete er das Online-Magazin »Weltwach« und moderiert im dazugehörigen Podcast sowie dem englischsprachigen Ableger »Unfolding Maps« Gespräche mit prominenten Abenteurern. Im Picus Verlag erschienen seine Lesereisen Laos, Kambodscha, England »Von Küste zu Küste« und, gemeinsam mit Rasso Knoller, Hongkong.

[www.weltwach.de](http://www.weltwach.de)

Erik Lorenz

# **Lesereise England**

*Von Küste zu Küste*

Picus Verlag Wien

Copyright © 2021 Picus Verlag Ges.m.b.H., Wien

Alle Rechte vorbehalten

Grafische Gestaltung: Dorothea Löcker, Wien

Umschlagabbildung: © Dave Head/shutterstock

ISBN 978-3-7117-1107-6

eISBN 978-3-7117-5446-2

Informationen über das aktuelle Programm des Picus Verlags und  
Veranstaltungen unter

***[www.picus.at](http://www.picus.at)***

# Inhalt

## **Der erste Schritt**

*Aufbruch zur anderen Seite*

## **An romantischen Wassern**

*Ennerdale*

## **A Coast to Coast Walk**

*Alfred Wainwright und die Erschließung des Lake District*

## **»Diese Mine ist kein Bullshit«**

*Unter Tage*

## **Grasmere Gingerbread**

*Mit Ingwer durch die Jahrhunderte*

## **Höhenluft**

*Von Aufstiegen, Ausblicken und Abstürzen*

## **Stille unter fernen Himmeln**

*Schritt für Schritt von Horizont zu Horizont*

## **Wo das englische Herz schlägt**

*Yorkshire Dales*

## **Industrieruinen und Traktorenwracks**

*Auf Achse am Swale*

## **Müde im Moor**

*Auf und ab in den North York Moors*

## **Mann der Wildnis**

*Ein Abend in Gesellschaft*

## **Dreieinhalb Meilen**

*Auf wackeligen Beinen nach Robin Hood's Bay*

## **Epilog**

# Der erste Schritt

## *Aufbruch zur anderen Seite*

Das Meer war unruhig: Der Westwind scheuchte es auf und peitschte mir die kalte, feine Gischt ins Gesicht. Unter dem grauen Himmel sah das Wasser weiter draußen aus wie flüssiges Blei, das in einem riesigen Tank hin und her schwappte und an den Seiten hochspritzte. Näher an der Küste, dort, wo die Wellen unter der Wasseroberfläche den Sand aufwirbelten, wechselten sich in einem fortwährenden Spiel weiße Schaumflecken und braune Flächen ab. Hier und da hauchte eine angespülte Qualle ihr letztes Leben aus.

Ich schmeckte Salz auf meinen Lippen. Die Wellen brachen sich rauschend und drückten das Wasser beinahe bis an die Spitzen meiner Stiefel heran.

Ich machte einen Schritt vorwärts.

Ein paar Leute beobachteten mich neugierig. Eine Frau, die mit einem kleinen Kind auf dem Arm ein gutes Dutzend Meter entfernt stand, schaute mich mit hochgezogenen Brauen an.

Vermutlich zweifelte sie an meinem Verstand. Ich wandte den Blick von ihr ab und betrachtete meine Füße. Das Wasser umspülte meine Stiefel: Es fuhr vor ihnen

auseinander, strömte um die Sohlen herum und vereinigte sich hinter ihnen. Es strebte wenige Zentimeter weiter den Kiesstrand hinauf, bis es die letzte Kraft verlor und sich zurückfallen ließ, um nach ein paar Sekunden einen neuen Angriff auf die Küste zu starten.

Eine Sache gab es noch zu tun.

Ich ging zurück an den Strand und wühlte auf der Suche nach dem perfekten Stein im Kies herum. Er sollte nicht so groß sein, dass er mich störte, und nicht so klein, dass ich ihn unbemerkt verlieren konnte. Er sollte auch keine scharfen Kanten haben, die mir beim Gehen durch die Hose ins Bein stechen würden, aber die meisten waren über die Jahrhunderte ohnehin rundgewaschen worden. Schließlich fand ich einen hübschen runden Stein, grau, so groß wie zwei Pflaumenkerne, mit einer dünnen weißen Quarzspur.

Jetzt war es so weit: Jetzt war ich bereit. Ich atmete tief ein. Meine Lungen füllten sich mit kühler, salziger Luft. Ich nahm sie auf und versuchte sie zu Kraft werden zu lassen, versuchte meine Muskeln ein letztes Mal bewusst zu entspannen, ganz locker zu sein. Dann machte ich den ersten, etwas unsicheren Schritt.

Ich fühlte mich, als würde ich zum Gipfel des Mount Everest aufbrechen, als würde ich eine Reise zum Mond beginnen. Ein großer Moment. Es war mehr als nur der Aufbruch zu einer Wanderung. Mit diesem Schritt, mit dem ich vom Wasser zurücktrat, mit dem ich mich von der Irischen See entfernte, begann eine Zeit fortwährender Mühsal. Sie würde erst enden, wenn ich, voraussichtlich am Ende meiner Kräfte, auf der anderen Seite wieder am Meer stand.

Die andere Seite.

Der Gedanke, dass dies der Beginn meines Versuchs war, England zu Fuß zu durchqueren, beunruhigte und elektrisierte mich zugleich. Ich möchte es nicht

dramatisieren: Ich hatte weder vor, einen Kontinent zu durchqueren noch über Tausende Kilometer einem Pilgerweg zu folgen. Der vor mir liegende Weg von West nach Ost erstreckte sich über ungefähr dreihundertzwanzig Kilometer. Ich plante keine Großtat, die alle anderen in den Schatten stellen würde.

Trotzdem war ich beinahe überrascht, als mich beim zweiten, beim dritten Schritt noch immer keine unsichtbare Kraft hinderte. Ich wartete auf einen inneren oder äußeren Widerstand, etwas, das mich zurückhielt, abhielt, aber ich machte vorsichtig den nächsten Schritt und dann noch einen. Ich holte noch einmal tief Luft, und bevor ich mich versah, war ich auf dem Weg zur anderen Seite.

# An romantischen Wassern

## *Ennerdale*

Für einige Stunden führte der Weg an der Küste entlang. Dann bog er rechts ab: landeinwärts, über Wiesen und Hügel, durch Dörfer und Farmen, die ich dank des öffentlichen Wegerechts durchschreiten durfte, das in Großbritannien herrscht. Während es beispielsweise in Deutschland ein allgemeines Betretungsrecht gibt, das den Gemeingebrauch an Wäldern, Fluren und anderen Flächen zu Erholungszwecken regelt und zum Wohle der Allgemeinheit das Eigentumsrecht einschränkt, durchzieht Großbritannien ein weitverzweigtes Netzwerk frei zugänglicher Pfade. Deren Geschichte reicht zum Teil bis ins Mittelalter zurück. So wird erlaubt, dass Wanderer wie ich sich nicht nur durch Wildnis und auf öffentlichen Straßen, sondern auch über Privatgrundstücke bewegen dürfen. Die Eigentümer dieser Grundstücke müssen sicherstellen, dass die Wege weder versperrt noch umgeleitet werden und dass die Nutzer nicht etwa von einem wilden Stier angegriffen werden. Sie dürfen auch keine Gebühr verlangen. Seit 1949 bemühen sich die Behörden, alle bestehenden Wegerechte in der sogenannten »Definitive Map« einzuzeichnen. Doch noch